



Ausgabe  
№ 9.

Stellet das Licht auf den Scheffel und ...



# Rufet laut aus!

4. Februar  
2017.

„Errette, die zum Tode geschleppt werden, und die zur Würigung hinwanken, o halte sie zurück!“ Sprüche 24:11

**K**ein Christ ist vor dem Fallen gefeit, denn Satans Schliche ist heimtückisch und selten sofort zu erkennen. Es kann einjeden von uns treffen. Habt deshalb Gemeinschaft mit gläubigen Brüdern und helft einander auf, damit wir auf dem schmalen Weg bleiben (*Gal 6:1 & Jak 5:19-20*)! 

## Rette die jungen Brüder...



## ... aus den Lawinen der Irrlehren!

*Rufet laut aus!* ist die regelmäßig erscheinende christliche Schrift eines bibelgläubigen und wiedergeborenen Christen. Dieser Bruder dient seinem Herrn als schwaches Werkzeug in Osteuropa. Sein irdisches Fundament ist das echte und unverfälschte Wort Gottes, die Bibel allein. Ernsthafte Bekehrungen, echte Wiedergeburten und treue Nachfolge in den Spuren unseres Herrn JESUS CHRISTUS sind das Ziel. Ein Schwerpunkt des Blattes *Rufet laut aus!* ist die Verteidigung der Bibel als Gottes bewahrtes, ewig wahres und fehlerloses Wort. Ein weiterer ist die öffentliche Predigt von Gottes Wort vor denen, „die den Arzt brauchen“. Anregungen & Ansporn sende man an: [rufet-laut@sabon.org](mailto:rufet-laut@sabon.org) 



# Der Inhalt.

**Titelseite:** Rette die jungen Brüder aus den Lawinen der Irrlehren! • **Seite 2:** Der Inhalt & Ein Vorwort. • **Seite 3:** Ratschläge für die Predigt im Freien. • **Seite 12:** Heilige wandeln oft allein. • **Seite 14:** Die Sanftmut einer Frau. • **Seite 15:** Spendet der Lutherkirche Norwegens Bibeln! • **Seite 16:** Des Pfarrers neue Kleider. Zitate ev. Kirchenpäpstein. Teil 6. • **Seite 18:** Aus dem Briefkasten. • **Seite 19:** Sächsischer Jesus-Kannibalismus? • **Seite 20:** Satire: Walfisch-Küken: Das Wunder der Evolution. • **Seite 21:** Zu Besuch beim JCF in Karlsruhe. • **Seite 23:** Die Bibel weist Dir den Weg zum Himmel! • **Schluß:** Narrenschiff: Von Plage und Strafe Gottes. ☒



## Ein Vorwort.



VOM HERAUSGEBENDEN BRUDER.



ieber Leser! Bibelgläubige Christen haben einen ganz speziellen sarkastischen Humor, der ihnen das Überleben in einer christenfeindlichen Umwelt erleichtert. Liebevoller Verspottung von absurden Irrgläuben wie dem Darwinismus müssen deshalb einfach sein. Vielleicht braucht ja wirklich jemand „Walfisch-Küken“ in seinem Garten? ☒ Die absurdesten Geschichten schreiben die Angestellten der diversen Endzeitkirchen aber selbst. Dabei fragt man sich ständig, ob diese Herren und Pfäffinnen je selbst einmal eine Bibel in Händen gehalten haben oder ob ihnen das Evangelium nur aus dem Flachwasser des „Worts zum Sonntag“ bekannt ist. ☒ Bin ich nun der böse, bibelpochende Pharisäer, wenn ich mich an Jesu Wort zu halten versuche, während jene unevangelischen Robenträger jede haarsträubende Sünde und jedes biblische Greuel mit kirchlichem Segen salben und nicht nur dulden, sondern sogar enthusiastisch feiern? Alles mit einem „Gott ist Liebe“ und „Was mit Liebe geschieht, das hat den Segen von oben“ heiligsprechen? ☒ Gott ist heilig (*Offb 4:8*). Gott läßt sich nicht spotten (*Galater 6:7*). Jesus ist der alleinige Weg (*Johannes 14:6*). – Das ist vom Kirchturmspitzenhöchsten Superintendenten mit dem längsten Bibelwegerklär-Finger in seiner schillerndsten Pfauen-Robe nicht zu leugnen! ☒ Wenn sie's wollen, dann sollen die falschen Evangelischen ihren Affentanz weiter aufführen. Wogegen man kämpfen muß, ist ihre Verführung der jungen Brüder in die Hurerei mit der Welt (*1Kor 3:17*). Denn die Abfallkirchen rasen geschwind der Hölle zu und ihre Botschaft ist die des Teufels und nicht das Evangelium Jesu Christi. Bist Du bereit jederzeit und überall Jesus und nichts als Jesus zu verkündigen, frei jedes menschenverdächtig Überbaus, Anbaus oder Raubbaus? ☒ Der Weg des echten, wiedergeborenen Christenmenschen ist ein einsamer. Immer nur die Wahrheit verkünden, macht nicht viele Freunde. Deshalb arrangieren sich viele „Christen“ mit der Welt und leben weltliche Leben mit weltlichen Freuden und weltlichen Freunden, nicht um ein Zeugnis zu sein, sondern um nicht mit Jesus Christus anzustoßen. Denn unser Herr und König ist beim Geschlecht dieser Welt verhaßt. ☒ Allerdings sind die schlimmsten Christushasser die zahlreich aufsprießenden charismatischen Sekten-Giftpilze in dieser letzten Stunde. ☒

„Prüfet aber alles. Das Gute behaltet.“ 1. Thessalonicher 5:21



## Ratschläge für die Predigt im freien.

AUS „RATSCHLÄGE FÜR PREDIGER“ VON BRUDER C.H.S. († 1892).



S WÄRE LEICHT zu beweisen, daß zur Zeit religiöser Erweckungen viel im Freien oder an ungewöhnlichen Orten gepredigt wurde; oft waren diese Erweckungen die Folge solcher Predigten. Die ersten offenkundig protestantischen Predigten mußten im Freien oder in nichtkirchlichen Gebäuden stattfinden, denn die Kirchen waren in den Händen der Papisten. Wycliffe predigte allerdings eine Zeitlang in der Kirche von Lutterworth; Hus, Hieronymus und Savonarola hielten ihre erst halbevangelischen Predigten in ihren Kirchen, aber als sie das Evangelium besser kennen und verkündigen lernten, mußten sie sich eine andere Stätte suchen. Die noch junge Reformation war wie der neugeborene Heiland: sie hatte nicht, so sie ihr Haupt hinlegte; aber eine Schar von Männern, vergleichbar den himmlischen Heerscharen, verkündigte das Evangelium unter dem offenen Himmel, wo Hirten und arme Leute ihnen gern zuhörten. In England gibt es noch verschiedene Bäume, die Evangeliumseichen genannt werden. Ich selbst habe in Addlestone in Surrey unter den weit ausgebreiteten Ästen einer alten Eiche gepredigt, unter der John Knox während seines Aufenthalts in England das Evangelium verkündigt haben soll. Manch öde Heide oder einsame Berghalde, manch verborgenes Plätzchen im Wald ist auf diese Art geweiht worden, und die Sage schwebt noch um allerlei Höhlen, Schluchten und Berggipfel, wo vor alters die Scharen der Gläubigen zusammenkamen, um das Wort des Herrn zu hören. Doch ließ sich die Stimme des Predigers nicht nur an einsamen Orten hören; es gibt kaum einen Marktplatz, wo nicht einmal ein Reiseprediger gestanden hätte. Solange Wycliffe lebte, durchreisten seine Sendboten das Land und predigten überall das Wort. Eine Parlamentsakte Richards II. (1382) erwähnt die Klagen der Geistlichen über diese nicht ordinierten Prediger, die im groben wollenen Gewand von Stadt zu Stadt zögen und nicht nur in Kirchen, sondern auch auf Kirchhöfen und Märkten predigten. Das Volk strömte herbei, um diese Boten des Kreuzes zu hören, und Krieger mischten sich unter die Menge, bereit, den Prediger zu verteidigen.



**I**n Deutschland und andern Teilen des Festlands wurde die Reformation durch Predigten im Freien von großen Volksmengen sehr gefördert. Lutherische Prediger durchzogen das Land und verkündigten die neue Lehre auf Märkten und Kirchhöfen, auf Bergen und Wiesen. In Goslar predigte ein Wittenberger Student auf einer mit Linden bepflanzen Wiese, weshalb man seine Zuhörer die Lindenbrüder nannte. In Appenzell fand die Menge keinen Raum in den Kirchen, und die frohe Botschaft erschallte von Hügeln, Wiesen und Bergen.



Zeitgenössischer Holzschnitt Martin Luthers beim freien Predigen. Aus dem Büchlein „Ain fraintlich trostliche vermanung an alle frummen Christen / zu Augspurg Am Leech / Darin auch angezaygt würt / wozu der Doc. Martini Luther von Gott gesandt sey.“ Autor: Johann Eberlin von Gintzburg (auch: *Günzburg*), ein bekannter reformatorischer Verfasser von Flugblättern und Schriften († 1533).

**I**n den Niederlanden wurde die erste Predigt im Freien am 14. Juni 1566 in der Nähe von Gent gehalten. Der Prediger, Hermann Modet, ein früherer Mönch, predigte damals vor 7000 Zuhörern. Die zweite Predigt fand am 23. Juli statt. Das Wort war damals kostbar im Land; das Volk dürstete danach und hatte sich bereit, zwei Tage nacheinander auf der Wiese zu bleiben. Man hätte eher denken können, ein Kriegsheer habe da sein Lager aufgeschlagen als eine friedliche Menge, die das Wort Gottes hören wollte. Um die Gemeinde war ein Wall von Karren und Wagen; an den Eingängen standen Schildwachen. Auf einem Karren hatte man eine rohe Kanzel errichtet, und von hier aus predigte Modet. Die Zuhörer hatten ihre Piken, Beile und Flinten neben sich, damit sie sie auf ein Zeichen von den Schildwachen ergreifen konnten. Buden, wo man verbotene Bücher kaufen konnte, befanden sich an den Eingängen. Auf den Straßen, die ins Land hineinführten, waren Leute aufgestellt, die die Vorübergehenden einladen mußten, das Evangelium zu hören. Nach den Gottesdiensten zerstreuten sich die Zuhörer in andere Gegenden, wo sie sich in derselben Weise lagerten und ebenso lange blieben. Auf diese Weise zogen sie durch das ganze westliche Flandern. Bei diesen Gottesdiensten sang man die ins Niederländische übersetzten Psalmen. Die Lieder des israelitischen Königs, von 5000–10 000



Sängern angestimmt, wurden durch den Wind weithin über Wälder und Wiesen getragen; der Pflüger in seiner Furche, der Wanderer auf dem Weg standen still und fragten sich, woher dieser Gesang komme. Der Gemeindegang ist immer mit der Predigt des Evangeliums wieder erwacht.

Zu allen Zeiten hat Moody einen Sankey bei sich gehabt. Ira D. Sankey war der erste Evangeliumssänger; er begleitete den Chikagoer Evangelisten Dwight L. Moody.



**John Wesley (1703–1791) predigte nicht nur einmal vom Grab seines Vaters aus, nachdem man ihm den Zutritt zur Kirche verwehrt hatte. Dieses Grab besteht noch heute und kann in Epworth, Nord-Lincolnshire (England), besichtigt werden.**

**W**as wäre aus der Welt geworden, wenn niemals außerhalb der Mauern unter dem herrlichen Dach des Himmels gepredigt worden wäre? Es war ein glücklicher Tag für England, als Whitefield anfing, im Freien zu predigen. Wesley, den der Pfarrer des Ortes nicht in die Kirche ließ, predigte in Epworth auf seines Vaters Grab. Er schreibt darüber: »Ich bin überzeugt, daß ich in meiner Gemeinde in Lincolnshire durch dreitägiges Predigen auf meines Vaters Grab viel mehr Segen gestiftet habe, als wenn ich drei Jahre in der Kirche gepredigt hätte.« Dasselbe gilt von allen folgenden Straßenpredigten im Vergleich zu denen in der Kirche. Whitefield machte man Schwierigkeiten wegen der Benutzung der Kirche. Da ging er zu den Kohlenarbeitern nach Kingswood. Von dem Hannan-Hügel aus predigte er das erstemal über Matthäus 5:1–3 vor 200 Zuhörern. Er bemerkt in seinem Tagebuch: »Gott sei Dank, das Eis ist gebrochen, ich bin aufs Feld gegangen! Manche tadeln mich vielleicht, aber die Kanzeln sind mir versagt, und die armen Bergleute kommen um in ihrer Unwissenheit.« Am folgenden Tag schreibt er: »Alle Kirchtüren sind mir verschlossen, und wenn sie auch offen wären, könnten die Kirchen nicht die Hälfte der Zuhörer fassen; um drei Uhr nachmittags ging ich zu den Bergleuten in Kingswood, Gott schenkte uns einen schönen Tag, und beinahe 2000 waren versammelt. Ich predigte fast eine Stunde über Johannes 3:3 und habe, wie ich hoffe, meine Zuhörer erbaut und getröstet.« Zwei Tage später predigte er an derselben Stelle vor 4000–5000. Zuletzt hatte er 20 000 Zuhörer. Er schreibt: »Da jene Bergleute



keine eigene Gerechtigkeit hatten, der sie erst entsagen mußten, hörten sie gar gerne von Jesus, dem Freund der Zöllner, der gekommen ist, nicht die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen. Daß sie ergriffen waren, merkte ich zuerst an den weißen Rinnen, die die Tränen auf den schwarzen Wangen der eben aus dem Bergwerk gekommenen Arbeiter machten. Viele Hunderte wurden zur Buße und, wie sich nachher erwies, zu einer gründlichen Bekehrung gebracht. Die Veränderung war offenkundig, obgleich viele Menschen sie allem, nur nicht dem Finger Gottes zuschrieben. Die Sache war mir selbst ganz neu; ich hatte erst angefangen, in dieser Weise zu predigen, und mußte durch manchen inneren Kampf gehen. Manchmal war mir's, wenn ich die 20 000 vor mir sah, als hätte ich weder zu Gott noch zu ihnen ein Wort zu sagen. Aber der Herr verließ mich nie ganz, und oft durfte ich in seliger Erfahrung sein Wort verstehen: „Von seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Johannes 7:38). Der Himmel über mir, der Blick auf die grünen Fluren, die vielen Tausende, die da waren, manche im Wagen, manche zu Pferd, manche auf Bäumen, alle ergriffen und in Tränen gebadet, dazu oft noch das feierliche Dämmerlicht des hereinbrechenden Abends – es war fast zuviel für mich und überwältigte mich ganz.«

**D**ie Straßenpredigt wurde aufs neue belebt durch die »primitiven Methodisten« (gegründet 1810 von Hugh Bourne), die unter denselben Störungen und mit ähnlichem Erfolg predigten, wie 80–90 Jahre früher die Wesleyaner. Auch jetzt wurden Prediger und Zuhörer mit faulen Eiern (besonders Gänseeiern) beworfen. Oft hatte man auch ein Faß mit Teer oder Schmutzwasser aus der Pferdeschwemme bereit, und dazu kam die Musik von Pfeifen, Hörnern und Rätschen. Die Verfechter der Staatskirche sorgten auch den orthodoxen Angreifern für Freibier. So roh wurden die Prediger und ihre Jünger behandelt, daß die Gegner selbst oft das Mitleid ankam. Die Prediger hatten ja das Gesetz auf ihrer Seite, aber man wollte sie gern zum Schweigen bringen, und deshalb drückte die Obrigkeit ein Auge zu. Doch um Christi willen ließen sie sich gern als Landstreicher behandeln, und der Herr bekannte sich zu ihnen und mehrte ihre Anhänger. Noch bis vor kurzem haben diese aufopferungsvollen Brüder viel Feindschaft ausstehen müssen, aber die herrlichen Erfahrungen, die sie machten, ließen sie fortfahren im Straßensingen, in der Straßenpredigt und andern gesegneten Unordnungen, durch die Hunderte von Verirrten zu Jesus gebracht worden sind!



George Whitefield (1714–1770) predigt unter Bäumen in Bolton, England, im Jahre 1750.



In Schottland wurde um die Zeit der Kirchentrennung (1843), als die Freikirche noch keine eigenen Kirchen hatte, viel im Freien gepredigt. Näheres darüber findet man in dem Leben des Dr. Guthrie.



*in Hauptvorzug der Predigt im Freien ist, daß da so viele das Evangelium hören, die es sonst niemals hören würden.* Es heißt: »Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur«, aber dieses Gebot wird so wenig befolgt, daß man denken könnte, es heiße: »Gehe in deine eigene Kirche und predige das Evangelium den paar Kreaturen, die hereinkommen.« »Gehet hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune«, heißt es zwar in einem Gleichnis, aber man befolgt es auch seinem Sinne nach am besten, wenn man es wörtlich befolgt. Wir müssen wirklich auf die Straßen und Gassen und Landstraßen hinausgehen zu den Strolchen und Stromern und Landstreichern, an die wir nur gelangen können, wenn wir sie da aufsuchen, wo sie sich herumtreiben. Die Jäger bleiben nicht zu Hause und warten, bis ihnen die Vögel in die Stube fliegen; Fischer werfen ihre Netze nicht im Innern des Bootes aus; die Händler ziehen auf die Märkte, sie folgen ihren Kunden und laufen dem Geschäft nach, wenn es nicht zu ihnen läuft. So müssen wir's auch machen. So mancher Bruder predigt Jahr für Jahr unverdrossen den leeren Bänken, während er Hunderten zum Segen werden könnte, wenn er die alten Mauern für ein Weilchen verließ, um lebendige Bausteine für Jesus zu suchen.

Ich weiß, daß die Straßenpredigt in London für viele Leute gesegnet worden ist, die aus irgendeinem Grund in keine Kirche gehen konnten. So kenne ich z. B. einen polnischen Juden, der nach London kam, ohne ein Wort englisch zu können. Wenn er Sonntags durch die Straßen ging, fielen ihm die zahllosen Gruppen auf, die einem ernstesten Redner zuhörten. Anfangs blieb er stehen, um etwas Englisch zu lernen, und mit der Zeit wurde er ein immer aufmerksamerer Zuhörer. Dieser echte Israelit hat allen Grund, die Straßenprediger zu rühmen. Niemand weiß, wieviele Fremdlinge schon durch dieses Werk Mitbürger der Heiligen und Glieder von Gottes Haus geworden sind. Bekehrungen von Katholiken sind nach meiner Erfahrung jetzt häufiger als vor zehn Jahren, und das Werk der Gnade ist bei ihnen oft durch die Straßenpredigt angefangen worden. Auch viele Ungläubige unterwerfen sich dem Wort Gottes, das ihnen so entgegengebracht wird. Der Straßenprediger fesselt überdies die Aufmerksamkeit jener sonderbaren Käuze, denen der bloße Anblick einer Kirche zuwider ist, die aber gern einer Straßenpredigt zuhören und oft gerade, wenn sie spöttische Reden führen, recht ergriffen sind.

**„Ich wurde heute geehrt, indem man Steine, Dreck, faule Eier und Reste von toten Katzen nach mir warf.“ George Whitefield.**



In den großen Städten gibt es auch immer Leute, die meinen, sie können ihrer schlechten Kleider wegen nicht in die Kirche gehen, und andere, die so schmutzig und übelriechend sind, daß auch der wärmste Menschenfreund und der feurigste Gleichheitsapostel sie sich gern zehn Schritte vom Leib hält. Andere gehen nicht in die Kirche, weil sie das Anhören einer Predigt für eine Art von Strafe halten. Ich weiß nicht, denken sie an die langweiligen Sonntage ihrer Kindheit oder an so manche traurige Predigt, die sie gehört haben – jedenfalls meinen sie, die Leute, die in die Kirche gehen, wollen dadurch schon hier die Strafe abbüßen, die ihnen sonst in jener Welt zukäme. Die Sonntagszeitung, die Pfeife und der Krug haben mehr Reiz für sie als all die Predigten der Bischöfe und Pfarrer der Staatskirchen und Freikirchen zusammen. Der Straßenprediger findet unter diesen Gliedern der unkirchlichen Partei manche köstliche Edelsteine, die einst des Erlösers Krone schmücken werden; es sind aber ungeschliffene Edelsteine, die von den vornehmeren Seelenfischern leicht übersehen werden.

In London predigt man oft in Zelten; sie sind als Notbehelf ganz recht; sie lassen sich leicht von einem Ort zum andern bringen und kosten nicht viel. Ich würde aber, wenn ich die Wahl hätte, viel lieber ganz ohne Dach predigen. Die Leinwand dämpft die Stimme so, daß das Sprechen furchtbar anstrengt. Auch ist die Luft schrecklich in einem Zelt.

Wenn ihr auf dem Land im Freien predigt, habt ihr vielleicht die Wahl zwischen verschiedenen Plätzen. Ein Grasplatz in der Nähe der Kirche ist sehr zweckmäßig, damit man hineingehen kann, wenn es anfängt zu regnen. Man kann auch gut auf dem Platz bei der Kirche eine Vorpredigt halten und dann die Leute in die Kirche führen, ehe sie wissen, was ihnen geschieht. Eine halbe Stunde Predigt und Gesang vor dem eigentlichen Gottesdienst füllt oft die sonst leere Kirche.





an hat mir einmal geraten, mich bei der Predigt immer so aufzustellen, daß ich eine Mauer hinter mir habe. Aber hütet euch vor dem, was hinter der Mauer ist! Ein Evangelist wurde einmal mit einem Topf heißen Wassers über eine Mauer weg begossen mit der freundlichen Bemerkung: »Das ist Suppe für Protestanten.« Gideon Ouseley stand einmal während der Predigt mit dem Rücken gegen die Mauer einer Tabakfabrik. Plötzlich öffnete sich ein Fenster und ein Eimer voll Tabakwasser – einer scharfen, für die Augen sehr unangenehmen Flüssigkeit – entleerte sich über ihn.



Ein Bruder der „Gesellschaft für Evangeliumsverbreitung in London“ predigt 1960 am Speakers' Corner im Hyde Park und ist mit einem Zuhörer ins Gespräch geraten.

Wenn ich einen Platz wählen könnte, würde ich mich vor einer Anhöhe aufstellen oder vor einem freien Platz, der in einiger Entfernung durch eine Mauer begrenzt ist. Natürlich muß zwischen der Grenze und der Kanzel genügender Raum für die Zuhörer sein, aber es ist mir lieber, wenn ich ein Ende sehe und nicht in den unbegrenzten Raum hinausrufen muß. Einmal predigte ich in einem herrlichen Dom in Oxfordshire. Es war eine Lichtung in dem dichten Wald von Witchwood, ein viereckiger Platz, wo das Unterholz weggehauen war, während eine genügende Zahl von Eichen uns mit ihren Zweigen beschattete. Das war ein herrlicher Dom, ein Tempel, nicht mit Händen gemacht. Ich habe nie, weder in England noch auf



dem Festland, eine steinerne Kirche gesehen, die dieser gleichkam. »Siehe, wir hören von ihr in Ephrata; wir haben sie gefunden auf dem Felde des Waldes« (Psalm 132:6). O wie herrlich war es, fern von dem Lärm der Städte unter dem Himmelsgewölbe anzubeten, wo alles die Gemeinschaft mit Gott förderte. Ich bete gern, wie die alten Druiden, unter den Eichen. Eine Taube hatte über meinem Haupt ihr Nest gebaut, und sie flog während der Predigt hin und her, um ihre Jungen zu füttern. Und warum nicht? Wo konnte sie sich sicherer fühlen, als wo der Herr der Liebe, der Friedensfürst, angebetet wurde? Freilich ist mein Dom nicht wasserdicht, und es regnet manchmal nicht nur Gnade, sondern auch Wasser. Aber wir sind dann umso dankbarer für Sonnenschein, und gerade die Unsicherheit des Wetters treibt uns noch mehr ins Gebet.

Man muß natürlich den Platz für die Predigt sorgfältig auswählen. Er darf nicht sumpfig sein, besonders um der Zuhörer willen. Lieber unterzieht noch euch selbst einer Unannehmlichkeit als eure Zuhörer; euer Herr hätte es auch so gemacht. Selbst in den Straßen Londons hilft Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Hörer sehr dazu, die Menge freundlich zu stimmen. Vermeidet die Nähe fortwährend rauschender Bäume (Pappeln). Erfahrene Prediger sorgen, daß die Sonne weder ihnen noch ihren Zuhörern ins Gesicht scheint. In London freilich sieht man sie so selten, daß man nicht mit ihr zu rechnen braucht. Versucht nicht, gegen den Wind zu predigen; das wäre eine vergebliche Mühe.



uf dem Land findet sich leicht ein Predigtplatz: auf dem Markt, in einem Hof oder an der Ecke, wo die Faulenzer herumstehen. Während des Jahrmarkts ist der Stand des Marktschreiers am Sonntagabend eine prächtige Kanzel. Zur Zeit eines Volksfestes kann man sich einen Wagen auf der Dorfweise zum Standort wählen. In London, überhaupt in großen Städten, ist es nicht so leicht, einen Platz zu finden. Das beste ist, wenn man einen noch nicht überbauten Bauplatz von dem Eigentümer erhalten kann, der sich dann mit geringen Kosten einzäunen läßt. Aber das ist nicht oft möglich, besonders nicht für Leute, die kein Geld haben. So muß man eben sehen, wo man an Straßenecken, auf Plätzen, in abgelegenen Winkeln eine ruhige Stelle findet. Die Orte, wo ich in London predigte, sind jetzt alle überbaut. Es war auch, wenn ich in London predigte, immer ein wirklich lebensgefährliches Gedränge. Da ich in meinem immer vollen Tabernakel so viele Zuhörer habe, wie ich mir wünsche, habe ich in London die Straßenpredigt aufgegeben und predige nur noch auf dem Land im Freien; aber Pfarrern, die eine kleine Kirche und eine spärliche Zuhörerschaft haben, wäre durch die Straßenpredigt zu helfen. Eine Kanzel braucht man auf der Straße nicht, ein Stuhl genügt. Je weniger Umstände, desto besser. Wenn ihr zuerst nur zu den paar Nächststehenden spricht und gar nicht eigentlich predigt, ist's am besten. Es kommt mehr heraus, wenn ihr euch mit einem unterhaltet, als wenn ihr fünfzig vorpredigt. Hemmt nicht absichtlich den Verkehr, aber wenn das Gedränge größer wird, flieht auch nicht gleich erschreckt. Der Schutzmann wird euch bald genug sagen, daß ihr gehen müßt. Am meisten braucht man euch da, wo für den Verkehr keine Gefahr ist, wohl aber für euch selbst: In jenen Höfen und Sackgassen unserer großen Städte, die niemandem bekannt sind als der Polizei. Hier macht Entdeckungsreisen, was hier ebenso wichtig und schwierig ist wie in Innerafrika und am Nordpol. Helden des Kreuzes, hier ist ein Feld des Ruhms für euch! Wer hilft uns, diese Löcher und Höhlen für Jesus erobern? Wer anders als der Herr kann es tun? Ihr Krieger des Herrn, wenn ihr euch in diese Gegenden wagt, so müßt ihr euch darauf gefaßt machen, daß man wie in der guten alten Zeit mit Steinen nach euch wirft. Ich weiß auch, daß einmal aus einem oberen Fenster »zufällig« ein Blumentopf in merkwürdig schräger Richtung herabfiel. Doch wenn einem Menschen der Tod des Ertrinkens bestimmt ist, so wird er schwerlich von einem Blumentopf erschlagen werden.

Es freut mich, wenn ich manchmal höre, daß ein Bruder verhaftet worden ist. Wenn ein Diener des Evangeliums von einem Diener des Gesetzes abgeführt wird, so erregt das Teilnahme für ihn, und der nächste Schritt ist Teilnahme für seine Predigt. Viele, die nichts von ihm wollten, möchten ihn auf einmal gerne hören, wenn ihm Schweigen geboten wird, und noch lieber, wenn sie sehen, daß man ihn auf die Polizei führt. Die schlimmsten Menschen achten einen Mann, der ihnen zuliebe in Ungelegenheiten kommt, und wenn sie sehen, daß man ihn ungerecht behandelt, verteidigen sie ihn eifrig.



atürlich muß eine Straßenpredigt anders geartet sein, als eine Predigt in der Kirche. Nur ja nicht viele Worte machen; sag, was du zu sagen hast, und dann komm auf etwas anderes, sonst werden dir die Zuhörer bald die Meinung sagen. »Heda«, ruft so ein Straßenkritiker, »sag uns, was du weißt, Alter!« Oder: »Kommt's bald? Geh lieber heim und lern, was du noch nicht kannst!« Oft hört man die Ermahnung: »Mach's kurz, Alter!« (Ich wollte, man könnte diese Ermahnung auch an mancher heiligen Stätte geben, die durch langatmige Reden geweiht ist). Oft besteht das Urteil der Zuhörer auch nur darin, daß sie weitergehen. Es ist recht unangenehm, unter »fortlaufendem« Beifall zu predigen; aber es ist ein Beweis, daß dem Prediger die Gedanken auch fortgelaufen sind.





er Straßenprediger muß immer lebhaft sein, viele Bilder und Geschichten bringen und hier und da eine schlagende Bemerkung einstreuen. Nur nicht lang bei einem Punkt verweilen. Der Gedankengang muß kurz und klar und der zweite Teil der Predigt muß vom ersten unabhängig sein; denn die Zuhörer wechseln fortwährend.

Also kurze Gedanken und kurze Sätze. Bei einer stillen, ländlichen Zuhörerschaft sind manchmal kurze Pausen, in denen die Leute aufatmen und sich besinnen können, sehr wirksam; aber das geht in London nicht. Mach vorwärts, oder ein anderer entführt dir deine Zuhörer. Für Leute, die immer in Bewegung sind und keineswegs nach einem Gottesdienst verlangen, paßt nur eine kurze, knappe, scharfe Ansprache, und ebenso müssen die Gedanken gedrängt und konzentriert sein. Es wäre sehr schlecht angebracht, wenn du anfängst: »Mein Text, meine lieben Freunde, ist eine Stelle aus dem Wort Gottes; er enthält äußerst wichtige Wahrheiten und gibt uns in der klarsten Weise überaus wertvolle, praktische Unterweisung. Ich bitte euch, seid recht aufmerksam, während wir die Stelle von verschiedenen Seiten und in verschiedenem Licht betrachten, damit wir sehen können, welchen Platz sie in der Analogie des Glaubens einnimmt« usw. Das ist ein Beispiel von Weitschweifigkeit, wie sie gegenwärtig Mode ist. Wenn ihr etwa an dem Obelisk der Blackfriars-Straße so anfingst, würde es bald heißen: »Vorwärts, alter Knabe!«, oder »Ei, du meine Güte, wie vornehm!« und schließlich ruft jemand mit spöttischer Feierlichkeit: »Amen!« Gebt den Leuten Spreu, und sie geben euch ein volles, gerütteltes und geschütteltes Maß zurück. Wortschwall findet keine Gnade vor einer Straßenversammlung. Schaut den Leuten ins Gesicht, sagt ihnen keck und ernst und deutlich, aber mit Freundlichkeit, was ihr von ihnen wollt. Sprecht nicht über die Zeit hinaus, sonst werdet ihr allerlei nicht sehr Schmeichelhaftes zu hören bekommen. »O je«, sagt einer, »der sollte Leichenbitter werden, da täten die Leute heulen.« Dies galt einem Bruder, der sich durch eine Grabesstimme auszeichnete. »Hör, Alter«, sagt ein anderer, »geh und schmier deine Gurgel. Du mußt ganz trocken sein, du hast ja so lange drauflos gepaukt über gar nichts!« Von dem Bruder, auf den dies gemünzt war, hatte schon vorher jemand gemeint: »Der gäbe einen guten Märtyrer, er ist so trocken, daß er leicht brennt.« Es ist ja traurig, sehr traurig, daß die Leute so roh sind; aber einer oder der andere unter uns ist wohl ein bißchen boshaft und findet, daß sie mit ihren Grobheiten oft das Richtige treffen und »der Natur den Spiegel vorhalten«. Der beste Redner muß sich's oft gefallen lassen, zur Zielscheibe des Straßenwitzes zu werden und muß auch im Notfall mit gleicher Münze bezahlen können. Steifheit, geziertes, zimperliches Wesen, fromme Weitschweifigkeit und ein überlegener Ton fordern mit Recht solche Späße heraus. Einer, der sich selbst für einen großen Mann hält, reizt zum Widerspruch, und ebenso geht es dem, der übernatürliche Heiligkeit zur Schau trägt. Je weniger pfarrermäßig du auftrittst, um so leichter wirst du dir Gehör verschaffen und wenn man dich als Pfarrer erkennt, so gib dich nur möglichst menschlich. »Was kriegst du dafür, Alter?« fragt man gewiß, wenn man dich als Geistlichen erkennt; es ist deshalb gut, wenn du den Leuten gleich sagst, das sei eine freiwillige Arbeit, und es werde kein Geld gesammelt. »Gib uns lieber Brot oder einen Tropfen Bier, als die Traktate da«, hört man auch immer sagen; aber ein männliches Auftreten und die offene Erklärung, daß du keinen Lohn, sondern nur das Beste der Leute suchst, bringt diese abgedroschene Bemerkung zum Schweigen.

Es ist natürlich wünschenswert, daß man deine Predigt hört, aber fortwährendes Geschrei hat keinen Wert. Wenn du alles gleichmäßig herausbrüllst, kannst du ja die wichtigen Stellen gar nicht besonders betonen. Ein ruhiger, eindringlicher, im Gesprächston gehaltener Vortrag ist am wirksamsten. Man schreit und brüllt gewöhnlich nicht, wenn man recht dringend mahnen und bitten will; man braucht weniger Wind und mehr Regen, weniger Geschrei und mehr Tränen. Seid darum weise, ihr, die ihr eures Herrn Botschaft der Menge mit Erfolg verkündigen möchtet, und gebraucht eure Stimme so, wie es euch der gesunde Menschenverstand eingibt.



n einem Traktat, den die „Gesellschaft für Mission im Freien“ herausgegeben hat, steht folgende Liste der Erfordernisse eines Straßenpredigers. Er muß haben: • 1. eine gute Stimme; • 2. ein natürliches Benehmen; • 3. Selbstbeherrschung; • 4. eine gute Kenntnis der Heiligen Schrift und der alltäglichen Dinge; • 5. die Fähigkeit, sich jeder Zuhörerschaft anzupassen; • 6. die Fähigkeit, treffende Bilder zu gebrauchen; • 7. Eifer, Klugheit und gesunden Menschenverstand; • 8. ein weites, liebendes Herz; • 9. er muß selbst von Herzen glauben, was er predigt; • 10. er muß den Erfolg nur von dem Heiligen Geist erwarten; • 11. er muß in steter Gebetsgemeinschaft mit Gott stehen; • 12. sein Wandel vor den Menschen muß mit seiner Predigt übereinstimmen.



**I**n den Straßen Londons muß man sich auf Störungen gefaßt machen. Die Feindschaft hat ihre Zeiten. Gewisse Klassen von Gegnern tauchen auf und unter, und ebenso wechseln Unordnung und Ruhe. Ihr könnt nicht immer versuchen, Ruhe zu stiften. Mit Betrunknen läßt sich nicht streiten, auch nicht mit wütenden irischen Katholiken. Da ist nicht viel zu machen, außer wenn die Zuhörerschaft, was manchmal geschieht, dem Prediger hilft und den Störenfried wegschafft. Es gibt auch Leute, die zu den Straßenpredigten gehen, nur um zu stören. Bleib den Störern gegenüber immer höflich und ruhig; wirst du einmal zornig, so bist du verloren. Bleib auch immer bei der Sache, und laß dich nicht auf Seitenwege locken. Predige Christus oder nichts, streite auch nicht anders als das Auge aufs Kreuz gerichtet. Erzähle den Leuten die alte, alte Geschichte, und wenn sie die nicht hören wollen, so geh weiter. Doch sei auch klug, und fange die Menschen mit List. Suche das eine Ziel auf verschiedenen Wegen zu erreichen. Ein bißchen Mutterwitz tut oft Wunder, und nächst der Gnade Gottes wirkt Freundlichkeit am meisten. Ein Bekannter von mir bot einem zornigen Katholiken seinen Platz an und bat ihn zu predigen. Den Kameraden des Mannes gefiel der Spaß, und sie drängten ihn, es zu versuchen, er aber hatte keine Lust und drückte sich aus der Menge. Wenn ein Ungläubiger dich angreift, so vermeide Gegenrede, oder erwidere seine Fragen durch Gegenfragen, denn es ist nicht deine Aufgabe zu streiten, sondern das Evangelium zu predigen. John MacGregor sagt: »Es gibt allerlei Zweifler. Manche fragen, um Antworten zu bekommen, andere, um den Prediger in Verlegenheit zu bringen. Als ich einmal im Hyde Park predigte, sagte ein ehrlicher Zweifler zu mir: „Schon seit zehn Jahren möchte ich glauben, aber ich komme über eine Schwierigkeit nicht weg: Es heißt, die Buchdruckerkunst sei vor noch nicht 500 Jahren erfunden worden, und doch soll die Bibel 5000 Jahre alt sein. Ich begreife ums Leben nicht, wie das zugehen soll.“ – Die Umstehenden lachten ihn nicht aus; die meisten wußten über die Bibel ebensowenig wie er. Aber wie merkten sie auf, als ich ihnen eine halbe Stunde lang von den Bibelhandschriften, von ihrer Aufbewahrung, ihrer Übersetzung, den verschiedenen Lesarten usw. und von den überwältigenden Zeugnissen für ihre Wahrheit erzählte.«

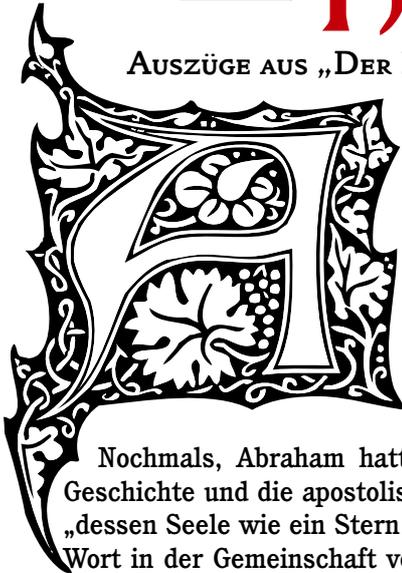
Der Beruf eines Straßenpredigers ist ebenso ehrenvoll wie gefährlich, ebenso segensreich wie mühevoll. Gott allein kann euch die Kraft dazu geben, aber mit ihm habt ihr nichts zu fürchten. Wenn zehntausend Aufrührer vor euch stünden und in jedem eine Legion von Teufeln, so braucht ihr nicht zu zittern. Denn mehr ist er, der für euch ist, als alle die, die gegen euch sind. ☒☒☒



**Stuart Wheeler: erst Krimineller, dann Christ, dann rastloser Straßenprediger in London (1978).**

# Heilige wandeln oft allein.

AUSZÜGE AUS „DER MENSCH, DIE WOHNUNG GOTTES“ VON BRUDER A.W.T. (†1963).



AM MORGEN DER WELT (oder sollten wir sagen, in jener seltsamen Dunkelheit, die bald nach der Morgendämmerung der Schöpfung des Menschen kam), wandelte jene fromme Seele, Henoch, mit Gott, und er war nicht mehr, denn Gott hatte ihn hinweggenommen. Und obwohl es nicht mit vielen Worten dargelegt wird, ist es eine gute Schlußfolgerung, daß Henoch einen Weg wandelte, der ziemlich abseits von denen seiner Zeitgenossen verlief.

Ein weiterer einsamer Mann war Noah, der von allen vorsintflutlichen Menschen Gnade in den Augen Gottes fand; und jeder Beweisfetzen deutet auf die Einsamkeit seines Lebens hin, sogar wenn er von seinen Leuten umgeben war.

Nochmals, Abraham hatte Sarah und Lot, wie auch viele Diener und Hirten, aber wer kann seine Geschichte und die apostolischen Kommentare über sie lesen, ohne sofort zu spüren, daß er ein Mann war „dessen Seele wie ein Stern war und abseits wohnte“? Soweit wir wissen, sprach Gott zu ihm kein einziges Wort in der Gemeinschaft von Menschen. Mit dem Gesicht nach unten kommunizierte er mit seinem Gott und die eigene Würde des Mannes schloß aus, daß er diese Haltung im Beisein anderer einnahm. Wie süß und feierlich war die Szene in jener Nacht des Opfers, als er die Feuerlampen sich zwischen den Opferstücken bewegen sah. Dort alleine, mit dem Schrecken vor großer Dunkelheit auf ihm, hörte er die Stimme Gottes und wußte, daß er ein Mann war, der für göttliche Gunst bestimmt war.



Auch Moses war ein abgesonderter Mann. Während er noch dem Hof des Pharaos zugehörig war, machte er alleine lange Spaziergänge, und bei einem davon, als er weit entfernt von den Massen war, sah er einen Ägypter und einen Hebräer, die gegeneinander kämpften, und kam seinem Landsmann zu Hilfe. Nach dem erfolgten Bruch mit Ägypten wohnte er in beinahe vollkommener Abgeschiedenheit in der Wüste. Dort erschien ihm, als er seine Schafe alleine hütete, das Wunder des brennenden Busches, und später auf dem Gipfel des Sinai kniete er sich alleine nieder, um in gebannter Ehrfurcht auf die Gegenwart Gottes zu schauen, die teilweise in der Wolke und dem Feuer verborgen und teilweise enthüllt war.

Die Propheten der vorchristlichen Zeiten unterschieden sich sehr voneinander, aber ein Kennzeichen, das sie gemeinsam hatten, war ihre erzwungene Einsamkeit. Sie liebten ihr Volk und frohlockten in der Religion der Väter, aber ihre Loyalität zu dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und ihr Eifer für das Wohl der Nation Israel trieb sie von der Menge weg in lange Perioden von Schwermut. „Ich bin zum Fremden für meine Brüder geworden und ein Ausländer für die Kinder meiner Mutter“, rief einer aus und sprach unwissentlich für den ganzen Rest...

Es gibt gewisse Dinge, die anzusehen für jedes Auge, außer für das Auge Gottes, zu heilig sind. Die Neugier, der Tumult, die wohlgemeinte aber ungeschickte Anstrengung zu helfen, kann die wartende Seele nur behindern und die Kommunikation der geheimen Botschaft Gottes an das anbetende Herz unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich machen.



Manchmal reagieren wir in einer Art von religiösem Reflex und wiederholen pflichtgetreu die richtigen Worte und Sätze, obgleich sie nicht unsere wirklichen Gefühle ausdrücken und nicht die Glaubwürdigkeit persönlicher Erfahrung haben. Genau jetzt ist eine solche Zeit. Eine bestimmte förmliche Loyalität mag manche, die diese ungewohnte Wahrheit zum ersten Mal hören, dazu führen, fröhlich zu sagen, „Oh, ich bin nie alleine. Christus sagte, ‚Ich will dich nicht aufgeben und dich niemals verlassen‘ und ‚Siehe, ich bin immer bei dir.‘ Wie kann ich einsam sein, wenn Jesus bei mir ist?“

Nun, ich will mich nicht abfällig über die Aufrichtigkeit irgendeiner christlichen Seele äußern, aber dieses stereotype Zeugnis ist zu gut, um wahr zu sein. Es ist offensichtlich das, was nach Ansicht des Sprechers wahr sein sollte, und nicht das, was anhand der Praxis seiner Erfahrung wahr ist. Dies fröhliche Leugnen der Einsamkeit beweist nur, daß der Sprecher nie mit Gott gewandelt ist, ohne Unterstützung und Ermutigung durch die Gesellschaft zu haben. Das Gefühl der Gesellschaft, das er irrtümlicherweise der Gegenwart Christi zuschreibt, rührt ziemlich wahrscheinlich von der Gegenwart freundlicher 

Leute her. Denke immer daran: In Gesellschaft kann man kein Kreuz tragen. Obgleich ein Mensch von einer riesigen Menge umgeben sein mag, sein Kreuz gehört ihm alleine und daß er es trägt, markiert ihn als einen abgesonderten Menschen. Die Gesellschaft hat sich gegen ihn gewandt; ansonsten würde er kein Kreuz haben. Keiner ist Freund eines Menschen mit einem Kreuz. „Sie alle verließen ihn und flohen.“

**D**er Schmerz der Einsamkeit kommt aus der Beschaffenheit unseres Wesens. Gott machte uns füreinander. Das Streben nach menschlicher Gesellschaft ist vollkommen natürlich und richtig. Die Einsamkeit des Christen kommt von seinem Wandel mit Gott in einer gottlosen Welt, ein Wandel, der ihn oft von der Gemeinschaft mit guten Christen wie auch von der mit der nicht wiedergeborenen Welt wegbringen muß. Seine Gott gegebenen Instinkte rufen nach Gemeinschaft mit anderen seiner Art, anderen, die seine Sehnsüchte verstehen können, seine Bestrebungen, seine Hingabe an die Liebe Christi; und weil es innerhalb seines Freundeskreises so wenige gibt, die seine inneren Erfahrungen teilen, ist er gezwungen, alleine zu wandeln. Die ungestillten Sehnsüchte der Propheten nach menschlichem Verständnis, veranlaßten sie, in ihrer Klage auszurufen, und sogar unser Herr Jesus selbst litt auf dieselbe Weise.

Der wirklich geistliche Mensch ist tatsächlich etwas Seltsames. Er lebt nicht für sich, sondern fördert die Interessen eines Anderen. Er versucht die Leute zu überzeugen, alles seinem Herrn zu geben und bittet nicht um ein Stück oder Anteil für sich. Er freut sich, nicht geehrt zu werden, sondern daß sein Retter in den Augen der Menschen verherrlicht wird. Er freut sich, wenn sein Herr gefördert und er selbst vernachlässigt wird. Er findet wenige, die gerne über das reden, was der höchste Gegenstand seines Interesses ist, somit ist er oft still und gedankenverloren inmitten von lärmender, religiöser Fachsimpelei. Dafür erntet er den Ruf, schwerfällig und zu ernsthaft zu sein. Deshalb meidet man ihn und die Kluft zwischen ihm und der Gesellschaft verbreitert sich. Er sucht nach Freunden, auf deren Kleidungsstücken er den Geruch von Myrrhe, Aloë und Kassien aus den Elfenbeinpalästen entdecken kann. Da er wenige oder keine findet, bewegt er, wie einst Maria, diese Dinge in seinem Herzen.

Es ist genau diese Einsamkeit, die ihn zurück auf Gott wirft. „Wenn mein Vater und meine Mutter mich verlassen, dann wird der Herr mich aufnehmen.“ Seine Unfähigkeit, menschliche Gemeinschaft zu finden, treibt ihn an, in Gott zu suchen, was er sonst nirgends finden kann. Er lernt in innerer Einsamkeit, was er in der Menge nicht hätte lernen können, daß Christus Alles in Allem ist, daß er uns zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht ist, daß wir in ihm das höchste Gut des Lebens haben und besitzen.

**Z**wei Dinge müssen noch erwähnt werden. Eins, daß der einsame Mensch, von dem wir reden, nicht ein hochmütiger Mensch ist, und nicht der pharisäische, harte Heilige, der so bitter in der Populärliteratur verspottet wird. Wahrscheinlich fühlt er sich als der Geringste aller Menschen und darf sich gewiß genau für seine Einsamkeit selbst tadeln. Er will seine Gefühle mit anderen teilen und sein Herz manchen gleich gesinnten Seelen öffnen, die ihn verstehen werden, aber das geistliche Klima um ihn ermutigt ihn nicht, so bleibt er still und teilt seinen Kummer alleine Gott mit.

Das zweite Ding ist, daß der einsame Heilige nicht der zurückgezogene Mensch ist, der sich gegen menschliches Leiden gefühllos macht und seine Tage damit verbringt, über die Himmel nachzudenken. Genau das Gegenteil ist wahr. Seine Einsamkeit macht ihn mitfühlend für das Nahen des ganz Gebrochenen und Gefallenen und des von Sünde Geschlagenen. Weil er von der Welt losgelöst ist, ist er um so mehr in der Lage, zu helfen...

Die Schwäche so vieler, moderner Christen ist, daß sie sich zu sehr in der Welt zu Hause fühlen. In ihrer Anstrengung, gemüthlichen „Ausgleich“ mit der unerretteten Gesellschaft zu erreichen, haben sie ihre Pilgereigenschaft verloren und wurden zu einem wesentlichen Teil genau der moralischen Ordnung, gegen die zu protestieren sie ausgesandt wurden. Die Welt erkennt sie an und akzeptiert sie als das, was sie sind. Und das ist die traurigste Sache, die über sie gesagt werden kann. Sie sind nicht einsam, aber sie sind auch keine Heiligen. ✠ ✠ ✠





# Die Sanftmut einer Frau.

EINE ERZÄHLUNG VON BRUDER E.M. († 1948).

Bibelstelle: 1. Petrus 3:1-2.

**D**a saßen etliche Trinker zusammen im Wirtshaus. Sie sprachen über dies und das; endlich kamen sie auch auf die Frauen zu sprechen. O, da hatte der eine noch mehr zu rasonieren wie der andere. Nur einer schwieg stille. Das fiel den anderen endlich auf. „Nun?“ fragten sie, „du sagst ja nichts?“

„Ja“, sagte er, „da kann ich nicht mittun. Ich habe keinen Grund, mich über meine Frau zu beklagen. Sie gibt mir kein böses Wort.“

Da lachten die anderen und sagten: „Sowas gibt’s ja gar nicht.“

„Aber sicher!“ verteidigte er nun seine Frau. „Ich bin gewiß, wenn ich mitten in der Nacht ihr befehlen würde, sie solle aufstehen und mir was zu essen kochen, sie würde es tun ohne ein Wort der Widerrede!“

Der Spott, das Gelächter der anderen wurde immer lauter. „Unsinn! Du machst uns was vor!“ – „Was gilt die Wette?“

Richtig, es wurde gewettet. Man wollte sich sofort überzeugen, ob er die Wahrheit gesagt hätte. Die ganze betrunkene Gesellschaft machte sich auf den Weg.

Die Frau war schon zu Bett gegangen; denn es war spät. Mitternacht war längst vorbei, als die Männer ins Haus kamen. Ihr Mann kommandierte: „Los, Frau, steh auf und koch uns einen guten Kaffee; ich habe Gäste mitgebracht.“

Die Gäste dachten nicht anders, als daß sie jetzt eine Flut von Schimpfworten zu hören bekommen würden, wie sie das gewöhnt waren; aber nein, es kam kein böses Wort. Nach kurzer Zeit hörte man das Klappern von Tassen, und es dauerte nicht lange, da brachte sie mit freundlichem Gesicht den dampfenden Kaffee herein.

Der Anblick ernüchterte die Männer, daß sie anfangen, sich vor der stillen, sanften Frau zu schämen. Endlich erzählte ihr einer von der Wette, die sie hierher geführt hatte, und dann fragte er sie: „Wie können Sie nur so freundlich sein zu solchen Leuten, wie wir sind? Wie bringen Sie das fertig?“

Darauf sagte sie: „Ich sehe mit Schmerzen, daß mein Mann tut, was er kann, um sich zu ruinieren. Er hat nur ein Leben. Ein ewiges Leben gibt es ja für Trinker nicht. Da möchte ich ihm nun das Erdenleben, das er nur hat und das er sich noch obendrein so verkürzt, so angenehm wie möglich machen.“

Die ernüchterten Gäste gingen bald still heim. Der Mann aber sprach zu seiner Frau: „Sag mal, Frau, liegt dir wirklich so viel an meinem Seelenheil?“ Und als er ihr in die nassen Augen sah – denn so weich hörte sie ihn sonst nie sprechen –, da brachen auch ihm die Tränen aus den Augen, und er bereute seine Schuld. Sie knieten zusammen nieder, und der Herr half ihm, ein anderer zu werden. ☞ ☞ ☞

( QUELLE: BIBELSTUDIUM.DE )

# Spendet der Lutherkirche Norwegens Bibeln!

GOTT SCHUF MANN UND FRAU FÜREINANDER, LIEST DER H.B. IN SEINER BIBEL.

**H**omo-Paare können in Norwegen ab sofort „kirchlich heiraten“. Die Generalsynode der Lutherischen Volkskirche in Trondheim verabschiedete am 30. Januar 2017 eine entsprechende Liturgie. 89 von 112 Mitgliedern stimmten für den Vorschlag. Bereits im Vorjahr hatte das Kirchenparlament grundsätzlich für die „Homo-Ehe“ gestimmt. Für die neue Liturgie wurde der traditionelle Text leicht abgewandelt. So heißt es nicht mehr „Braut und Bräutigam“, und außerdem werden einige andere Bibelstellen zitiert, um dem sodomitischen Treiben den Anschein biblischer Legitimität zu geben. Das ist Bibelkritik einmal aus ganz neuer, sprich homohochzeitlicher Perspektive.

☛ Schwule und Lesben können zwar nun in der Kirche ihrer Wahl „heiraten“, einzelne Pfarrer dürfen die Zeremonie jedoch aus Gewissensgründen verweigern. Mit diesem Kompromiß wollte die Kirche vermeiden, daß sich gläubige Christen abspalten. Dennoch kündigte der Pfarrer Oyvind Bard Benestad wegen des Beschlusses seinen sofortigen Rückzug aus der Kirche an. Die Vorsitzende des Kirchenparlaments Kristin Gunleiksrud Raaum bezeichnete die „Homo-Ehe“ dagegen als „Sieg für die Liebe und die Ehe als Rahmen um die Liebe“. Wo Pfäffinnen regieren, fliegt die Bibel sogleich im hohen Bogen zur Kirchentür hinaus und greuliche Sündenliebe hält Einzug. Statt des einen bibelkritischen hat's so im Nu sieben neue Teufel.

☛ Die ehemalige Staatskirche, der noch immer knapp drei Viertel der Norweger angehören, folgte mit der Billigung der „Homo-Ehe“ dem Vorbild der Nachbarländer: In Schweden war die evangelische Kirche bereits 2009 beim Thema „Homo-Hochzeit“ umgefallen. 2012 beschloß Dänemark ein Gesetz zur „Homo-Vermählung“, in dem es heißt, daß ihre Staatskirchen homo- und normalsexuelle Paare bei Hochzeiten gleichbehandeln müssen. So werden im demokratischen „Kirchenparlament“ Jesus und Gott abgewählt.

☛ Nur wenige Stunden nachdem die Lutherische Volkskirche die Liturgie für „Homo-Hochzeiten“ verabschiedet hatte, schritten die ersten Schwulen, Kjell F. B. (63) und Erik S. (70), kurz nach Mitternacht (zur Geisterstunde) in der Kirche von Eidskog zur „Trauung“. Die trauende „Pastorin“ Bettina Eckbo predigte: „Sie repräsentieren die Werte, für welche die Ehe steht.“ Biblische sind das aber sicher nicht. Das schwule Paar lebte bereits seit 36 Jahren in trauter Unzucht zusammen. Der scheinheilige Trauschein der abgefallenen norwegischen Lutherkirche kann die beiden aber auch nicht vor dem Zorn Gottes retten. ☒ ☒ ☒



Die „Bräutigame“ Kjell (links) und Erik (rechts), dahinter die strahlende falsche „Pfarrerin“.



## Des Pfarrers neue Kleider.

Gesammelte Zitate evangelischer  
und artverwandter Kirchenpäpstelein.

✠ Des Wahnsinns Sechster Teil. ✠

ZUSAMMENGETRAGEN VON BRUDER R.M.

„Man sagt auch, daß der Türk Christus für einen großen Propheten halte, doch sei sein Mohammed größer und höher, denn Christus habe sich gegen Gott mit einem Wort versündigt, da er sagt: »Ich bin das Leben, der Weg und die Wahrheit.« (Johannes 14 Vers 6).“ ✠ Martin Luther ✠ ✠ ✠ ✠ ✠



### Teil 6. Der kirchliche Islamverliebte. Ein neues Evangelium aus der Hölle. (Galater 1:8-9.)

Islam ist die neue Religion, die bei Lutheranern, Katholiken, Anglikanern und vielen Freikirchen Christus ersetzt hat. Die EKD öffnet ihre Kirchenhäuser, um Imame ihren Allah anrufen und ihren Mohammed verherrlichen und Jesus Christus verfluchen zu lassen. Die Katholiken feiern multireligiöse und ökumenische Feste mit dem Islam, und bei Reisen in Reiche islamischer Finsternis verbergen sie schamhaft ihre goldenen Umhängekreuze unter ihren Kutten. Und selbst Freikirchen öffnen ihre Pforten für die Religionsvermischung mit dem Islam, genannt „Chrislam“. Denn letztlich ist doch Allah und unser Gott Jehova identisch, oder nicht? Die Wycliff-Bibelübersetzer sehen es so und verfälschen in ihren arabischen und muslimischen Bibeln alle Verse, die für Moslems anstößig sein könnten. Darum wird Jesus viele „Christen“ ausspucken und sie vor Gott nicht als die Seinen anerkennen, weil sie sich seinetwegen schämten (Lukas 9:26) und statt Gott anzubeten nichtigen Götzen der Gottlosen nachhurten.

„Ich empfinde es als tiefe Bereicherung wenn ich bei einer multireligiösen Feier auch Musik, Texte und Gebete anderer Religionen höre und dabei erfahre, was anderen in ihrem Glauben und Leben wertvoll ist. Die Begegnung mit anderen Glaubenstraditionen macht mich zu einem glücklicheren Menschen.“ (Bayrischer Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, „Glauben bewahren“ *Freundesbrief* 36).

„Der Islam ist eine großartige Religion. Manche aus meiner christlichen Kirche sind mit mir überzeugt: Der Islam hat viel Segen über die Welt gebracht. Für mich sind alle Religionen gleich großartig und segensreich.“ (Superintendent Burkhard Müller, *ARD*, „Wort zum Sonntag“ 19. Februar 2006).

„Die Religionen müssen sich von dem Gedanken verabschieden, die Wahrheit allein zu besitzen. Als gemeinsame Wahrheitssucher können Muslime und Christen gemeinsam handeln.“ (Nikolaus Schneider, *EKD-Ratsvorsitzender*, „*idea*“ 23/2011).



„Das Licht der Bibel macht uns neugierig auf die Lichte, die wir in anderen Kulturen und Religionen wahrnehmen, die wahren Worte, die dort gesprochen werden und die guten Werte, die dort prägen.“  
(Lippischer Landessuperintendent und Vorsitzender des Verwaltungsrates der Deutschen Bibelgesellschaft Stuttgart  
Ako Haarbeck, „idea Doku“ 12/2003).

„Es gibt in unserem Land keine Rückkehr zu einer christlichen Einheitskultur. Es gibt in Deutschland eine verbreitete Angst vor dem Islam. Auch Christen disqualifizieren islamische Frömmigkeit als Götzendienst und trauen dem Vater Jesu Christi nicht zu, daß er auch Gebete der Menschen anderer Religionen hört.“  
(Präses im Rheinland Manfred Kock, „idea“ 2/1999).

„Gott schaut nicht darauf, ob wir in die Kirche gehen oder regelmäßig beten. Gott interessiert es auch nicht, ob wir Christ, Muslim oder Hindu sind. Wichtig ist nur, wie man mit den Mitmenschen umgeht. Es gibt viele, die sagen, der Islam ist böse und gewalttätig, aber das stimmt nicht. Im Koran steht nicht, töten und stehlen ist gut.“ (Südafrikanischer Erzbischof Desmond Tutu, „idea“ 24/2007).

„Zwischen dem Gottesbild des Alten Testaments und dem Koran bestehen sehr viele Gemeinsamkeiten. Muslime und Christen haben ein fast identisches Gottesbild. Allah und der alttestamentliche Elohim sind ein und derselbe. Der einzige wesentliche Unterschied besteht nur darin, daß Muslime zu dem gnädigen und barmherzigen Allah im Islam keine persönliche Beziehung aufbauen können.“ (Johannes Reimer, „topic“ Juni 2012).

„Ich glaube, daß wir im Dialog entdecken werden, daß wir mehr Gemeinsamkeiten haben, als wir denken. Wir glauben alle an den einen und einzigen Gott, an die Auferstehung nach dem Tod, ans jüngste Gericht und damit an die Verantwortung von uns Menschen vor Gott. Juden, Christen und Muslime sollten schon deshalb wieder zusammenfinden. Wir haben alle eine gemeinsame Zukunftsvision.“ (Reformierter Pfarrer Werner Schatz, Baseler Zeitung, 24. Oktober 2002).

„Und dies ist es, was Gott heute tut, er ruft um seines Namens willen Menschen aus der Welt. Ob sie nun aus der moslemischen oder der buddhistischen oder der christlichen oder der atheistischen Welt kommen, sie sind Glieder am Leib Christi, weil sie von Gott gerufen worden sind. Sie mögen den Namen Jesus nicht einmal kennen, wissen aber in ihrem Herzen, daß sie etwas, was ihnen fehlt, bedürfen, und sie wenden sich dem einzigen Licht zu, das sie haben, und ich denke, sie sind errettet, und sie werden mit uns im Himmel sein.“ (Evangelist Billy Graham im Gespräch mit Mega-Kirchen-Gründer Robert Schuller, 1997).

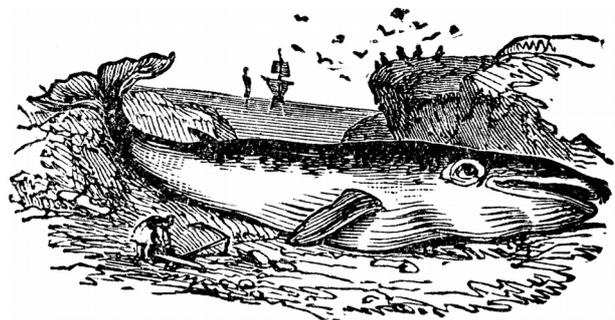
„Der Geist aber sagt ausdrücklich, daß in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und sich irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden.“ ✠ 1. Timotheus 4:1 ✠ ✠ ✠

## Anzeige.

### Verkauf von Walfisch-Rüken!

Das Wunder der Evolution! Siehe Seite 20!

Charles Darwin konnte nur seine Galapagosfinken mit ihren Schnabelvariationen vorweisen. Wilhelm Spindler aus Osterburg (Vorpommern) präsentiert hingegen eine völlig neue Tierart! Lesen Sie selbst!



### Lesehinweis!



Zum bequemeren Lesen empfiehlt sich der Ausdruck von „Rufet laut aus!“. Zuerst die ungeraden Seiten drucken, und auf die Rückseiten die geraden. Die Blätter dann am linken Rand einfach zusammenzwacken. So entsteht ein kleines Heft, das man in Bahn, Bus oder auf Reisen mitnehmen und dort unbeschwert lesen und liegenlassen kann. Auch zum Weitergeben ideal! ←



# Sächsischer Jesus-Kannibalismus?

Eine Weihnachtsspezialität aus dem Erzgebirge in Sachsen ist der Stollen, ein süßes Gebäckstück in Form eines Brotlaibes und schneeweiß bepudert. In der erzgebirgischen Regionalzeitung „Freie Presse“ vom 20. Dezember 2016 äußerte der Superintendent des Kirchenbezirks Annaberg, Olaf Richter, folgendes Bemerkenswerte: „Der Stollen symbolisiert das neugeborene Christkind in Windeln gewickelt.“ Interessant! Man ißt bei den Sachsen also einmal im Jahr den Herrn Jesus? Weiter diskutiert man im Artikel, wann man den Herrn Jesus am besten anschneidet: zum Kaffeetrinken am 24. Dezember oder doch erst am Morgen des ersten Weihnachtsfeiertages, dem 25sten? Klar ist dem Superintendenten jedenfalls, wann man das Jesuskind nicht essen darf: „Die Adventszeit ist eine Fastenzeit.“ Wohl bekomm’s! ☞ (H.B.)

## Ein Stollenrezept:

### 1651 Weihnachts-Stollen

Hefeteig { 500 g Weissmehl, ½ Teel. Salz  
30–40 g Hefe, 1 Teel. Zucker  
100–150 g Butter, 1½ dl Milch  
2 Eigelb od. 1–2 Eier (s. NB.)  
80 g Zucker — 1–2 Msp. Vanille  
1 Essl. Rosenwasser, 1 Pr. Muskat

z. Beigeben { 150–250 g Rosinen u. Sultaninen  
80–150 g Zitronat u. Cedrat  
od. 100 g Mandeln — Zitrone,  
abgerieb., 1–2 Tr. Bittermandelöl  
z. Bestreichen: 40 g Butter  
z. Besieben: Puderzucker (mit Vanille)



**Vorbereiten** der Zutaten: Rosinen und Sultaninen warm waschen, gut abtropfen (auf Resartpapier). Die Hälfte von Zitronat u. Cedrat hacken, das übrige in Würfelchen schneiden. — Die Mandeln schälen und hobeln oder in schmale Streifen schneiden. — Mind. 40 g Hefe verwenden bei Zugabe der grösseren Quantität Rosinen usw.

**Zubereitung** des Hefeteiges nach Nr. 1638. Ihn sehr gut bearbeiten, bis er glatt und ziemlich fest, jedoch elastisch ist. Nach dem Kneten die vorbereiteten Zutaten beigeben. — **Aufgehen** lassen an leichter Wärme ums Doppelte (ca. 1½ Std.) oder über Nacht kühl stellen und nachher aufgehen lassen. — **Formen**: Den Teig halbieren und jedes Stück sorgfältig ca. 1 cm dick und gut tellergross auswallen. In der Mitte mit dem Wallholz stark eindrücken und knapp zur Hälfte überschlagen (die untere vorher leicht benetzen). Nochmals **aufgehen** lassen, ungefähr ums Doppelte (ca. ¾ Std.), dann an die Kälte stellen während 10–20 Min. (damit er gut in der Form bleibt). — Die Oberfläche bestreichen mit flüssiger Butter. — **Backen** in Mittelhitze (vorgeheizt) ¾–1¼ Std. Von Zeit zu Zeit mit Butter bestreichen. — Noch warm mit Vanille-Puderzucker besieben.

## Der Hefeteig:

### Zubereitung eines Hefeteiges (Pâte levée) Grundregel

1638

**Allgemeines** über Hefengebäck s. oben. — **Anmerkung**: Zur Zubereitung von Hefengebäck braucht es einige Übung sowie vorschriftsmässiges Arbeiten, um gute Resultate zu erhalten. — **Zutaten**: Für Hefeteige in der Regel Weissmehl verwenden (evtl. z. **Anreichern** ca. ¼ des Mehlgewichtes Biopharin, Paidol u. ä. m.) oder für spez. Rezepte nach Angabe halbweisses, dunkles od. ein Spezial-Mehl. Statt Butter kann man (bes. für einfacheres Hefengebäck) auch Fett od. Öl nehmen. Evtl. statt Milch etwas Joghurt sowie saure od. Buttermilch. — Das **Warmstellen** des Hefeteiges kann auf folg. Art geschehen: a) in einer weiten Schüssel mit warmem Wasser od. b) in schwach warmem Ofen oder auf einer Heizung (immer mit Zeitungen unterlegt). **Zudecken** mit erwärmtem Deckel, einem feuchten Tüchlein oder mit Alu-Folie (letzttere spez. bei Teigen die langsam aufgehen müssen).

1. Das **Mehl** in eine Schüssel sieben und leicht warm stellen (siehe oben).
2. **Vorbereiten** der übrigen **Teig-Zutaten**, die im Rezept angegeben sind: Die Hefe mit 1 Teel. Zucker anrühren u. ca. 5 Min. stehen lassen, d. h. bis sie flüssig geworden ist. — **Butter** (od. Fett) leicht schmelzen (ca. 35° = lauwarm), evtl. die kalte Milch dazugießen. (Prüfen durch Fingerprobe! — Durch zu heisse Butter od. Milch werden





die Hefepilze abgetötet und der Teig geht nicht auf!) — Zucker, Salz und Eier bereitstellen (evtl. zusammen gut verklopft), Rosinen waschen usw.

3. Im erwärmten Mehl eine Vertiefung machen, die vorbereiteten **Zutaten** hineingeben und mischen mit der Teigkelle. Dann **bearbeiten** während 10–15 Min.:
- a) **Weiche** Teige in der Schüssel **rühren** und **klopfen** (mit der Teig- od. Lochkelle).
  - b) **Festere** Teige **kneten** und **schlagen** (am besten von Hand oder in der Haushaltsmaschine). Dann auf dem Tisch kräftig bearbeiten, bis der Teig sich von der Hand löst, glatt und glänzend aussieht und elastisch ist. — Die Beigabe von Rosinen und Weinbeeren erfolgt am besten erst nach dem Bearbeiten des Teiges, damit sie ganz bleiben!



4. **Den fertigen Hefeteig** je nach Angabe im Rezept: a) direkt in die Form geben und an leichter Wärme um das Doppelte aufgehen lassen (z. B. Gugelhopf, Savarins usw.). — b) Den Teig in der Schüssel etwas aufgehen lassen (ca. ½ Std.). Dann nochmals leicht durchkneten, auswallen, evtl. füllen und formen. Jetzt zugedeckt ums Doppelte aufgehen lassen an leichter Wärme (Dauer 1–3 Std., je n. Rezept) oder über Nacht kühlstellen zur sog. **langsamen** Gärung. Vor dem Backen noch etwas gehen lassen an der Wärme, dann 10 Min. kalt stellen. — Die langsame Gärung ist vor allem geeignet für Hefekranz, Stollen, Zöpfe usw. Sie immer sorgfältig zudecken (am besten mit Alufolie od. feuchtem Tuch), damit der Teig auf der Oberfläche nicht trocken und krustig wird (sonst mit warmer Milch bestreichen). Während des Aufgehens dürfen Hefeteige nicht gestossen und nicht dem Durchzug ausgesetzt werden, da sie dadurch leicht wieder zusammenfallen.

5. **Backen:** In gut mittelheissem Ofen (in der Regel vorgewärmt). — Backdauer je nach Angabe. — **Teige**, die noch etwas steigen sollen, in den mässig warmen Ofen geben, Gebäck, das seine **Form** behalten soll, zuerst in guter Hitze backen. — **Garprobe:** Das Hefegebäck soll sich von der Form lösen und gut braun sein. Beim Einstechen mit einer Nadel darf nichts mehr daran hängen bleiben.

## Anzeige.

# Verkauf von Walfisch-Küken! Das Wunder der Evolution!

Richard Dawkins (Autor des Kassenerfolgs „Der Gotteswahn“) ist unser Kunde!

Vor fünf Jahren krochen am Ostseestrand bei Usedom Walfische aus dem Meer und paarten sich mit Deutschen Riesenhühnern. Die Darwin'sche Weltsensation wurde Wirklichkeit: Es entwickelte sich eine neue Tierart, in der die Vorzüge beider Elternteile, Wal und Huhn, vereint sind. Der Hühnerzüchter und selbstgelehrte Erbforscher Wilhelm Spindler nahm sich der Tiere an, und so entstanden die „Deutschen Walfisch-Hühner“. Preisgekrönt und die Attraktion jeder Geflügelausstellung! ••• Wir offerieren dem geschätzten Publikum: Frisch geschlüpfte Küken mit einer Körperhöhe von 1,50 Metern. Daher kein Versand. Abholung mit Pferdeanhänger, Lastwagen oder Sattelzug. Wir bieten auch Zucht-Eier feil. Ein Walfisch-Hühnerstall ist 1 Meter hoch und wiegt 10 Zentner. Der Inkubator sollte für 10 Eier nicht kleiner als 8×8×3 Meter sein. ••• Man beachte bei der Auswahl von Weiden und Zäunen, daß *Deutsche Walfisch-Hühner* ausgewachsen 5 Meter hoch werden, so wie die Vorfahren aller Vögel, die Dinosaurier! Ihr Hühnerstall sollte nicht kleiner als eine Turnhalle sein. In der Begattungszeit kann man sich am nächtlichen Walgesang der Hähne erfreuen, der weit durch die Tal-Auen schallt. Für gutes Fortkommen füttert man den Tieren pro Kopf 20 Eimer Heringe und Garnelen täglich; besonders mögen sie geräucherten Aal und belohnen das mit besonderer Legefreude. Der in rauhen Mengen anfallende Hühnermist läßt sich mit Gewinn an Gärtnereien, Baumschulen und Naturlandwirte verkaufen. ••• Das Fleisch der *Deutschen Walfisch-Hühner* entspricht zartem Walffleisch; der Japaner liebt es, wie uns viele Briefe und Lobeshymnen aus Fernost bestätigen. Das Schlachtgewicht eines ausgewachsenen Walfisch-Huhns beträgt etwa eine Tonne. Die Fleischmenge und die gewaltigen Eier sind ideal für Großküchen und Großbäckereien geeignet.

**Anfragen erbittet freundlichst unter folgender Anschrift:**

„Der Hühnerkönig“ Wilhelm Spindler, Am Heideweg 12, Osterburg (Vorpommern).

# Zu Besuch beim ICF in Karlsruhe.

BRUDER M. ÜBER SEINE HAARSTRÄUBENDEN ERLEBNISSE IN ALLERLEI GEMEINDEN.

Nun leide ich nicht an einer Art Gemeinde-Masochismus, wie man gegebenenfalls annehmen könnte. Ein wenig Aufklärung über diverse Endzeit-Sekten kann aber nicht schaden. Jedenfalls fühlte ich mich dazu geführt, dem ICF (*International Christian Fellowship*) einen Besuch abzustatten. Daß es eine Führung war, zeigte sich dann, weil auch der Chef der Mutterkirche (*bzw. Mutterhure ICF Zürich*) Leo Bigger leibhaftig aus dem Rauch, der entweder künstlich war oder direkt aus dem Totenreich heraufgestiegen ist, erschien. Ich dachte mir nur: Auch das noch. Aber wenn ICF, dann schon richtig.

## Die Kultstätte.

Das Gebäude liegt in einer Art Industriegebiet und war mal wohl so etwas wie eine Lagerhalle – nun ist sie das Endlager eines Teils der Hurenkirche geworden. Zur Show des Ganzen gehörte dann auch, daß man unpersönlich persönlich am Eingang von zwei ICFlern – ein Mann und eine Frau – mit Anzug (soll wohl seriös sein) die Hand bekommt. Ich dachte schon, nun käme es bei den christlichen Türstehern zu einer Art geistlichen Gesichtskontrolle – dem war aber nicht so. In der Halle drin gab es rechts einen kleinen Buchladen mit der üblichen Verführungs-Literatur. Und paar Meter weiter gab es dann eine aufwendige Bar mit diversen Getränken. Dieses Konzept *Gotteshaus = Bar* ist beim ICF wohl Standard.

An der Bar traf ich dann doch auch gleich noch einen aus meiner Ex-Brüdergemeinde, der meinte, man müßte über den Tellerrand der Brüdergemeinden schauen. Naja, wenn man in die Suppe gefallen ist, kann man kaum noch über den Tellerrand schauen. Man müßte schon eher die ganze trübe und stinkende Suppe ausschütten.

Der Raum war komplett schwarz. An den Decken gab es einige Ventilatoren. Die Stühle waren Kinostühle und recht bequem. Am Ende des schwarzen Raumes war dann die Show-Bühne mit den üblichen Instrumenten wie: E-Gitarre, Baß-Gitarre, Schlagzeug, Elektro-Klavier. Ein Bildwerfer (*Beamer*) und eine Leinwand dürfen freilich auch nicht fehlen. Links war dann noch ein recht überdimensioniertes Mischpult – man würde wohl Tage brauchen, wollte jemand die vielen Regler alle einmal bedienen wollen.

## Die Baals-Musik.

Ich setzte mich also hin. Die Zielgruppe der zu Verführenden schätze ich auf ein Alter von etwa 14–20 Jahren ein. Auffällig war, daß recht viele sehr junge Pärchen zusammen in den „Gottesdienst“ gekommen sind. Die werden doch nicht nur Briefmarken zusammen anschauen? Da die Pärchen auch beim „Lobpreis“ mitmachten, gehe ich davon aus, daß sie sich selbst als Christen sehen – es waren also weniger fremde Besucher.

Die fleischliche Show konnte nun beginnen. Warum es kein Popcorn gab, habe ich nicht verstanden. Der Raum wurde also abgedunkelt und der Rauch aus dem Totenreich kam mir immer bedrohlicher näher. Dann wurde noch per Bildwerfer und Klang ein 30sekündiger Countdown eingeläutet. Bei 0 ging dann auch gleich das Licht für die Bühne an und „Blondie“ (die Sängerin) mit ihren Mannens legte dann gleich mit „singen“ los. Die Sängerin schätze ich mal auf rund 37 Jahre. Sie war bei dem ganzen Lärm („Lobpreis“) immer im Mittelpunkt. Sie trug hautenge Jeans – und ich frage mich, wie man da überhaupt hineinkommt? Sie räkelte sich auch mit einem engem Oberteil und entsprechendem obligatorischen Ausschnitt auf der Bühne umher. Überhaupt scheint es wohl Standard zu sein, daß die Damenwelt des ICF weite Ausschnitte trägt und sonst auch eben im fleischlichem Stil des Fleischesdienstes sich kleidet. Naja, auf der Webseite der ICF Zürich – der Mutterhure – kann man auch sehen, wie es mal einen Gottesdienst gab, bei dem Männer und Frauen zusammen in einem sehr großen Planschbecken ihren Götzendienst praktizierten. (Die Bilder dessen wurden mittlerweile gelöscht.) Die Männer mit freiem Oberkörper und die Frauen einer Hure gemäß gekleidet. Daß man dann noch Bilder findet, bei denen sich ein paar junge ICFler sich zusammen mit Frauen im Bikini in einem Whirlpool vergnügen, ist dann auch keine Verwunderung mehr wert. Überhaupt scheint die Unzucht das Geschäftsmodell des ICF zu sein.

Die Musik war sehr laut und ohne Schutz des Gehörs führt das zur Schädigung desselben. Dann wurden wie üblich die Lieder heruntergesungen und die Liedfolien mit dem Bildwerfer an die Leinwand geworfen. Der Stil der Musik ist bei solchen Sekten immer gleich: Starrer Takt, schwachsinnige 

Texte, unendliche Wiederholungen dieser Texte, und vor allem seelisch-fleischlich. Eine Liedfolie war aber schon der Knüller. Ich denke, es war das Lied „Heilig, Heilig, Heilig“. Jedenfalls waren die Folie und das Bild nicht so heilig. Zu sehen war ein halbnacktes, etwa 20jähriges asiatisches Mädels. Dieses Bild nahm rund zwei Drittel Platz auf der gesamten Folie ein und darüber lag dann der scheinheilige Text. Das Bild war so gestrickt, daß der nackte Oberkörper dieses Fräuleins bis knapp zum Brustansatz zu sehen war. Das ist im Grund dann auch schon die ganze pervertierte Heiligkeit des ICF. Dann durchstreiften noch diverse Lichter von der Decke den dunklen Raum etc. Die Gesichter der Besucher kamen mir doch eher leer und traurig vor.

### **Der falsche Prophet.**

Als sich bei mir schon die Müdigkeit eingestellt hatte, kam dann noch Leo Bigger auf die Bühne. Er wurde als besonderer Gast angekündigt. Dann wurde kurz die ICF in Europa vorgestellt und man sprach von einem exponentiellen Wachstum – da kam mir gleich ein Virus in den Sinn, denn dieses vermehrt sich ebenfalls krebsartig krankhaft.

Leo Bigger präsentierte sich mit verschlissener Jeanshose und leicht übergewichtig mit engem Nicki als der liebe Nachbar von nebenan oder der gute Kumpel. Dann wurde er während seiner Show noch an die fünf Meter breite Leinwand geworfen, was angesichts der recht übersichtlichen Halle einen weltmännischen Eindruck vermitteln sollte. Leo Bigger im Fünf-Meter-Format und im natürlichen 1,70-Meter-Format sprach dann über Dinge, die raus müssen und die Gott uns aufs Herz legt. Um diese Aussage plastisch auch mit Gestik zu verdeutlichen, verglich er es bei vollem Körpereinsatz mit einer Darmverstopfung. Er tat dann auf der Bühne so, wie er es dann auch in der Realität bei Problemen des Stuhlgangs machen würde. Die Kleider hat er aber dazu angelassen. In Bezug auf die Exkreme, die nicht heraus wollten, in der Analogie zu geistlichen Dingen, sagte er dann: „Im Namen Jesu komme raus!“ Diese Perversion zog sich dann durch die ganze Predigt hindurch. Nun erzählte er noch einen Witz über einen angehenden Prediger, der, um seine Angst vor dem Predigen überwinden zu können, 17 Schnäpse während seiner Predigt getrunken hatte. Die Folge war, daß der angehende Prediger dann das Wort Gottes völlig verdreht hatte – dazu formulierte Bigger dann das Wort Gottes in entstellender Weise „lustig“ um. Dann erwähnte Bigger noch Reinhard Bonnke positiv und als Vorbild. Wörtlich sagte Bigger dann noch: „Ich bin sexy, wenn ich Fehler mache.“ Und: „Es muß nicht perfekt, sondern sexy sein.“ Nach dem armseligen Spektakel von Bigger kam dann die Zeit der Visionen.

Bigger hatte die Vision, daß im Raum jemand wäre, der viel Geld für eine Reise gespart hätte, diese aber erst später machen solle ... bla, bla. Dann visionierte er in einer Supervision nach darüber, daß es im Raum jemand gäbe, der sexuelle Probleme hätte. Aber Leo – daß hier die meisten sexuelle Probleme zu haben scheinen, dazu muß ich nun wirklich kein falscher Prophet sein. Was ist nur aus den falschen Propheten geworden? Wahrscheinlich halten selbst die Dämonen den ganzen Schwachsinn nicht mehr aus und ergreifen die Flucht.

Dann betete er noch für Kranke, also eher für körperliche Erkrankungen. Die seelischen Erkrankungen, die man von solchen Sekten bekommt, die kann er freilich nicht heilen. Er besucht dann auch jene nicht, die durch diesen Götzendienst einmal in der Psychiatrie landen. Jedenfalls sollte jeder, der krank ist, seine Hand auf die entsprechende Stelle legen. Nun hätte ich wenigstens die Ehrlichkeit erwartet, daß Leo Bigger seine Hand auf den eigenen Kopf gelegt hätte. Leo Bigger „gebot“ dann dem – wörtlich – „Geist der Migräne“, „Geist der Schlaflosigkeit“ und „Geist der Freudlosigkeit“ (das wäre mittlerweile mein Ding gewesen) „im Namen Jesu“ zu weichen.

Am Ende kam dann noch der „Pfarrer“ des Karlsruher ICF und bettelte um ein Sonderopfer von mindestens 8000 Euro für einen Umbau. Dann kursierten auch diverse Mini-Eimer. Zuerst dachte ich, die wären für Leute, die sich nach dem Spektakel übergeben müßten, aber dann stellte sich heraus, daß es für den Mammon vorgesehen war. Ach so, ja, eine Spendenquittung gibt's freilich auch – ganz nach der Bibel, daß die Linke nicht wissen solle, was die Rechte tut (Matthäus 6:3).

### **Fazit.**

Fleischesdienst, Abwesenheit des Heiligen Geistes, leere und tote Gesichter und Herzen, Götzendienst hoch zwei. ☒ ☒ ☒



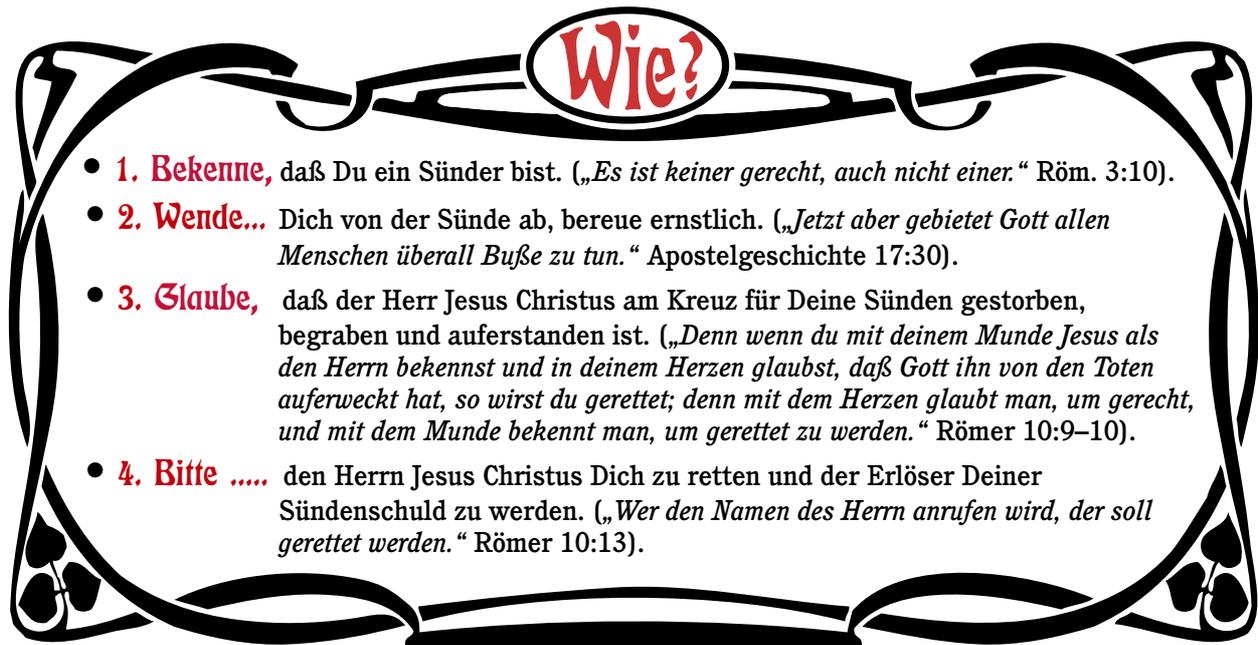
# Gottes ewiges Wort, die Bibel, weist Dir den Weg zum Himmel!

---

Wenn Du, lieber Leser, erkannt hast, daß Du ein unerretteter Sünder auf dem Weg in die ewige Verdammnis bist, kann Dir diese Seite helfen in diesem Augenblick Deine Seele zu retten und ein Kind Gottes zu werden!

## Jesus Christus *„ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch ihn.“ Joh 14:6.*

••• **Kein anderer als der Sohn Gottes rettet Dich!** •••



Du kannst zu Gott, Deinem Schöpfer und Vater, mit frei gewählten Worten beten. Er versteht sein Kind. Wenn Dir das schwerfällt, wäre dies ein Gebetsvorschlag:

**L**ieber Vater im Himmel, ich habe gesündigt und brauche Deine Vergebung. Ich glaube, daß Dein Sohn Jesus Christus für meine Sünden gestorben ist und daß ich durch sein Blut von meiner Sündenschuld befreit werden kann. Ich bitte Dich, Herr Jesus, sei mein Retter und schenke mir das ewige Leben! Amen!

Wenn Du Jesus Christus, den Sohn Gottes, als Deinen Herrn und Erlöser angenommen hast, dann ist das der Anfang eines wunderbaren neuen Lebens!

---

### **Wie geht es weiter?**

1. Lies täglich in Deiner Bibel, um Gott besser kennenzulernen. • 2. Sprich jeden Tag im Gebet mit Gott. • 3. Suche Gemeinschaft mit anderen Erretteten in einer christlichen Versammlung, einer Gemeinde oder einem Hauskreis, wo die Bibel vollständig als Gottes Wort gilt und die oberste Autorität ist. • 4. Lasse Dich entsprechend dem Gebot Gottes taufen. • 5. Erzähle auch anderen von Jesus Christus.

---

**Ich freue mich darauf, Dich einmal im Himmel bei Jesus Christus wiederzusehen!**

# Von Plage und Strafe Gottes.



¶ Wer meint, daß Gott uns straf' mit Här't', / Weil Plag' uns öfter widerfährt, /  
Der wird durch Strafe bald belehrt. ) – [Vom „Narrenschiff“ des Sebastian Brant (1494)].

**E**in Narr ist, wer für Wunder hält, / Daß Gott der Herr jetzt straft die Welt / Und  
Plag' auf Plage schicket noch, / Dieweil wir seien Christen doch, / Und unter diesen  
viel geistliche Leut' / Mit fasten und Gebet allzeit / Ihm dienten ohn' Unterlaß. /  
Doch hör', kein Wunder dünkt mich das, / Dieweil du nicht findest einen Stand, / Mit dem es  
übel nicht bewandt, / Der nicht abnehme und verfallt. / Drum gilt des Weisen Spruch für Alle:  
/ „Weil du zerbrichst, was ich bereite, / So bleibt nur Reue für uns beide, / Und unsre Arbeit  
ist verlor!“ / So spricht auch sonst der Herr mit Zorn: / „Wenn Ihr nicht haltet mein Gebot,  
/ Will ich Euch geben Plag' und Tod, / Krieg, Hunger, Pestilenz und Hitz', / Samt  
Teuerung, Reif, Kält', Hagel, Blitz, / Und mehren dies von Tag zu Tag; / Will nicht erhörn  
Gebet noch Klag'; / Ob Moses auch und Samuel / Mich bäten, bin ich doch der Seel' / So  
feind, die treibt mit Sünde Spott, / Daß Plag' sie trifft, – so lang ich Gott!“ / Schon an der  
Juden Land ward klar, / Daß es um Sünd' verloren war; / Wie oft sie Gott vertrieben hat /  
Um Sünde aus der heiligen Stadt. / Den Christen ging sie auch verlor, / Weil sie verdienten  
Gottes Zorn. / Noch mehr Verlust muß ich besorgen, / Und daß es wird noch schlimmer  
morgen.  „Wer die Sünde tut, der ist vom Teufel.“  1. Johannes 3:7.  